Wortbildung

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **42 (1986)**

Heft 3

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Sprachlehre

Können Anlagen Pläne haben?

Der Satz holpert nicht, aber der Leser stolpert und verliert seine Gedankensicherheit, wenn er den Titel liest: „Ausbaupläne der Transportanlagen". Haben die Transportanlagen Pläne? Das schießt nämlich blitzartig durch unseren Kopf gemäß dem Muster „Pläne des Direktors — der Direktor plant". Doch diese gewohnte Verknüpfung erweist sich hier als Unsinn. Stünde „Ausbau der Transportanlagen", so würde in unserem Kopf sofort das passende Beziehungsmuster wirksam: „Die Transportanlagen werden ausgebaut."

Der Stein des Anstoßes steckt in dem Wortgebilde „Ausbaupläne". In solchen Zusammensetzungen gilt stets das letzte Wort als Grundwort. Alle Beifügungen beziehen sich auf dieses. Daher darf man nicht von einem *dreistöckigen Hausbesitzer* reden, und ebenso falsch sind *Abfahrtszeiten nach Zürich* und *die Meldepflicht der Berufskrankheiten.* Der Titel hätte lauten können: *Geplanter Ausbau der Transportanlagen* oder *Pläne für den Ausbau der Transportanlagen,* oder — ohne Sinnverlust — *Ausbau der Transportanlagen.* Nicht nur im Deutschen, auch in andern Sprachen zeigt sich seit längerem die Neigung, die Hauptwortgruppen zu erweitern. Man will, besonders in Zeitungstiteln, Begriffe raffen, also auf einen kürzeren Nenner bringen.

Stolpern konnte der Leser über einen weiteren Satz in der gleichen Ausgabe: „Als Bauherr gehörte es zu seinen Pflichten ..." Zu beanstanden ist hier die Reihenfolge der Wörter; sie führt den Leser auf eine falsche Verknüpfungsspur. Richtig wäre: *Zu seinen Pflichten als Bauherr gehörte es ...* oder dann eben mit einem anderen Verb: *Als Bauherr hatte er die Pflicht ...*

Beiden Fehlern ist gemeinsam, daß sie kaum Mißverständnisse zur Folge haben. Soll man sie deshalb großmütig dulden? Nein, wenn sie überhandnähmen, würden sie das Leseverständnis erschweren. Das will wohl niemand.

Paul Stichel

Wortbildung

Das Gesundenheim

Ob man wohl demnächst, statt ins Krankenhaus, ins Gesundenheim oder ins Gesundheitshaus eingeliefert wird? Wenn man sich all die Euphemismen vor Augen hält, die sich in der Sprache breitmachen, ist die Vermutung gar nicht so abwegig. Es scheint den Umgang unter Menschen ungemein zu erleichtern, wenn man die Dinge nicht immer beim Namen nennt. So entstehen laufend schönrednerische, euphemistische (von griech. eu = gut und pheme = Rede) Begriffe für alltägliche Dinge, die man mit Rücksicht auf den Nächsten in ein wohlgefälliges Mäntelchen kleidet: Alters-

heiminsassen werden zu Heimbewohnern, Verrückte — was sage ich: emotional Fehlgeprägte — kommen nicht mehr in die Irrenanstalt, sondern in die Psychiatrische Klinik, aus dem Armenhaus wird das Sozialheim. In Zürich schreitet die Polizei gegen Massagesalons ein — was ist denn an Massage so Verwerfliches? Wer das fragt, dem ist entgangen, daß sich der dipl. Masseur längst zum Physiotherapeuten gemausert hat. Steht wohl die Zürcher Polizei in ein paar Jahren ratlos vor „Erototherapeutischen Studios"? Wie unfein, von Nacktkultur zu reden! Freikörperkultur tönt so viel unverfänglicher. Auch schwitzt man heutzutage nicht mehr; man transpiriert! Statt von Schwangerschaftsabbruch spricht man von -unterbrechung, als ob es nachher weitergehen könnte. Aus dem Kriegsminister ist allüberall der Verteidigungsminister geworden — der Friedensminister steht noch aus ... Der Müllablagerungsplatz ist zum Entsorgungspark geworden — mit Gedankenverbindungen zu Blumenrabatten und Ruhebänkchen. Der Totengräber wandelte sich zum Beerdigungsunternehmer, der Diener zum Butler, der Nachtwächter zum Häuserinspektor und der Schweinewärter zum Zuchtgehilfen. Raubvögel nennt man auf Wunsch der Tierfreunde Greifvögel. Halbstarke werden zu Teens und Greise zu Betagten. Im Osten spricht man nicht von kommunistisch, sondern beschönigend von sozialistisch, bewaffnete Einmischung in Nachbarstaaten heißt brüderliche Hilfe, und das monströse Denkmal für die Jahrhundertpleite eines ganzen Systems, die Berliner Mauer, wird als antifaschistischer Schutzwall den Eingeschlossenen mundgerecht gemacht.
Das ist nichts anderes als Schönfärberei, die sich bedenklich dreisten Verdummungsversuchen nähert. Sonst ist gegen schonende Euphemismen kaum etwas einzuwenden. Leider unschuldig — des Verdummungsversuchs wie der Schönfärberei — war der Technikumsstudent, der seinem etwas altmodischen Vater schrieb: „Gestern wurden wir noch an Sextanten ausgebildet." Daß ihn der von Sex-Tanten aufgeschreckte Vater enterbte, war einfach Pech. *David*

Sprachlogik

Anrede und Gruß in Briefen

Es kommt nicht darauf an, wer es ist. Wenn man einen Brief an jemanden richtet, den man nicht genauer kennt, schreibt man: „Sehr geehrter Herr Meier", auch wenn man bezweifelt, daß irgendeiner diesen Mann ehrt.
Nichts gegen die Konvention! Wenn aber am Schluß des Briefes an den so geehrten Herrn Meier steht: „Mit freundlichen Grüßen", dann paßt das nicht gut zur Ehrung in der Anrede. Logischerweise würde man nämlich an den sehr geehrten Herrn ehrerbietige oder respektvolle Grüße richten; und passend wäre auch die Schlußformel: „Mit vorzüglicher Hochachtung", obgleich dieser Ausdruck etwas aus der Mode gekommen ist, vielleicht weil kaum jemand noch irgendjemanden achtet oder gar hochachtet und ihm deshalb nicht irgendwelchen Vorzug geben will. Anderseits will man jedoch den Herrn Meier nicht wirklich freundlich grüßen, wie man ihn ja auch nicht wirklich ehrt und schon gar nicht sehr.